Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 330. **Halle, Freitag, den 17. Juli** **1914.**

Ein Erfolg in Labiau-Wehlau.

Tapiau, 17. Juli.

(Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.)

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Königsberg 2 Labiau-Wehlau erhielten von 15 849 abgegebenen gültigen Stimmen Amtsrat Schrewe (kons.) 7522 Stimmen, Bürgermeister Wagner (Fortschrittl. Vp.) 6131 und Parteisekretär Linde (Soz.) 2176 Stimmen. Acht Orte stehen noch aus. Es findet Stichwahl zwischen Schrewe und Wagner statt.

Ein Erfolg — noch kein Sieg ist es, den die Fortschrittler in Labiau-Wehlau errungen haben. Die Stimmenzahl der Fortschrittler ist gewachsen, während die der beiden anderen Parteien zurückgegangen ist.

Die Konservativen, die nach dem bisherigen Stand 834 Stimmen verloren haben, dürften ja aus den 8 Wahlbezirken noch einige Stimmen bekommen, werden aber immerhin ca. 700 einbüßen. Die Sozialdemokraten haben 785 Stimmen verloren.

Man kann und wird nun vielleicht darauf verweisen, daß der Rückgang durch eine geringere Wahlbeteiligung infolge beruflicher Inanspruchnahme durch die Ernte und durch den Fischfang verursacht ist. Das dürfte auch teilweise zutreffen, trifft aber sicher in gleichem Maße auch auf viele der fortschrittlichen Wähler zu. Wenn trotzdem die fortschrittliche Stimmenzahl um rund 300 stieg, so ist das ein Beweis dafür, daß die Werbekraft der Fortschrittlichen Volkspartei nicht — wie die agrarkonservative Presse sich selbst gerne weißmachen möchte — im Schwinden ist, sondern daß sie steigt. Es ist kein Zufall, daß auf Coburg der Erfolg in Labiau-Wehlau folgte. Dort wie hier ein Rückgang der sozialdemokratischen und der rechtsgerichteten Wähler und ein Steigen der fortschrittlichen Wählerzahl. In dem landwirtschaftlichen und industriellen Kreise Mitteldeutschlands, wie in den landwirtschaftlichen Distrikten und Fischerdörfern am Kurischen Haff nimmt die Anhängerzahl des entschiedenen Liberalismus zu und die Gegner von rechts und links verlieren an Terrain. Es regt sich in Ost und West ein frisches Leben. Ein politischer Umschwung bereitet sich vor. Nicht sprunghaft, sondern langsam wandelt sich die politische Anschauung zugunsten des Liberalismus, und diesen Fortschritt vermag selbst der größte konservative Terrorismus nicht mehr zu hemmen. Deshalb ist Labiau-Wehlau, mehr noch als Coburg, charakteristisch für den politischen Wandel, weil dort der Kampf sich weniger als in Coburg gegen die Sozialdemokratie richtet, weil dort — in Labiau-Wehlau — dem konservativen Kandidaten das ganze Schwergewicht des wirtschaftlichen und behördlichen Einflusses zur Verfügung stand.

Aber trotzdem der Kampf sich in der Hauptsache dort gegen die Konservativen richten mußte (die Sozialdemokratie konnte gar nicht darauf rechnen, in die Stichwahl zu kommen), ein Rückgang auch der sozialdemokratischen Stimmen! Man wird in konservativen Kreisen — nachdem man sich vom ersten Schrecken erholt hat — wahrscheinlich wieder von Dämpfung reden und die konservative Presse wird das gedankenlos oder böswillig nachplappern, aber wir möchten ihr doch empfehlen, sich erst einmal die früheren Resultate in Labiau-Wehlau anzusehen; sie wird dann finden, daß seit 1907 die fortschrittliche Wählerzahl bei jeder Wahl gestiegen ist und daß mit der ernsthaften fortschrittlichen Kandidatur die sozialdemokratische Stimmenzahl zurückgeht. Es ist ganz interessant, einmal einen Rückblick auf die Parteientwicklung in diesem Wahlkreise zu tun. Es erhielten Stimmen:

	Fr. Volksp.	Kons.	Soz.
1893	3281	7186	1392
	Liberal		
1898	1782	5994	4286
	Fr. Volksp.		
1903	2021	7127	5066
1907	1760	11575	3179
Ersatzwahl	Fortschr. Vp.		
1910	5517	7217	3708
1912	5850	8356	2961
Ersatzwahl			
1914	6131	7522	2176

Die Stichwahlen brachten 1910 dann einen Sieg des fortschrittlichen Kandidaten mit 9825 gegen 7184 konservative Stimmen, 1912 aber einen Sieg des konservativen Kandidaten v. Massow mit 9104 gegen 8694 fortschrittliche Stimmen für Bürgermeister Wagner-Tapiau. Der konservative Sieg ward jedoch mit unlauteren Mitteln errungen und die Wahlprüfungskommission hatte bereits das Mandat des Herrn von Massow beanstandet, als es durch seinen Tod frei wurde.

Seit die fortschrittliche Kandidatur nicht mehr wie früher bloße Zählkandidatur ist, sehen wir dem Fortschrittler einen großen Vorsprung vor der Sozialdemokratie gewinnen, die es 1903 im Wahlkampf nach den Zolltarifkämpfen bis auf über 5000 Stimmen gebracht hatte. Seit 1910 ist dann die Stimmenzahl der Sozialdemokratie um ca. 1500 gesunken. Das müßte eigentlich eine, auch den Konservativen erwünschte Nebenwirkung sein, sie werden jedoch, im Schmerz um ihren Stimmenrückgang, ihre Gegnerschaft der Sozialdemokratie gegenüber vergessen. Sie versuchen's überall, wo's nicht mehr gehen will, mit Stimmenkauf. Konnte doch der fortschrittliche Kandidat in einer Versammlung in Tapiau ohne Widerspruch öffentlich feststellen:

„Haben nicht die konservativen Herren bei der vorigen Stichwahl ein paar ausgesprochenen Sozialdemokraten 50 Mk. gegeben, die nachher als Verräter an ihrer Partei im Lande herumzogen, um die sozialdemokratischen Wähler für den konservativen Kandidaten zu gewinnen? War das kein Pact mit der Sozialdemokratie? Wir haben von solchen Mitteln und von Wählerbestechungen durch allerhand Liebesgaben keinen Gebrauch gemacht. Ich habe immer gesagt: **Kinder, trinkt ruhig das konservative Bier und raucht die konservativen Zigarren,** aber wählt liberal!"

Mit Bier, Zigarren und konservativen Goldstücken war die Stichwahl 1912 gemacht. War das ein Sieg? Die gestrige Wahl hat gezeigt, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung sich abwendet von denen, die mit solchen Mitteln politischer Korruption sich Scheinerfolge sichern wollen.

Trotzdem aber zusen wir nicht Sieg. Trotz des Erfolges im ersten Wahlgang, der zu guten Hoffnungen berechtigt. In der Stichwahl wird es einen harten, sehr harten Kampf geben. Man wird auch diesmal wohl versuchen, mit Geld und materiellen Vorteilen auf die Wähler in konservativem Sinne einzuwirken, und da Reserven wohl noch einige vorhanden sind unter den Wählern, die gestern nicht gewählt haben, ist es recht wohl möglich, daß die Konservativen ihren Stimmenverlust bei der Stichwahl noch einbringen. Die Entscheidung kann auf Messerschneide stehen, aber — mag sie ausfallen, wie sie will — den Erfolg des gestrigen Tages löscht sie nicht aus.

D.

Labiau, 16. Juli.

Die Wahlbeteiligung setzte zunächst sehr schwach ein und auf dem Lande hatten in zahlreichen Orten nachmittags drei Uhr erst sehr wenige Wähler gestimmt; das den Landarbeiten günstige Wetter hielt die Leute zurück. Erst gegen Abend wurde lebhafter gewählt. Auch in den Städten ließ das Wahlinteresse zunächst viel zu wünschen übrig, nur aus Tapiau wurde von vornherein eine starke Wahlbeteiligung gemeldet. Sämtliche Parteien entsafteten in den Nachmittagsstunden eine rege Schlepptätigkeit. In mehreren ländlichen Wahllokalen wurden die liberalen Vertrauensleute hinausgewiesen. Der Wahlvorsteher in Burgsdorf schimpfte im Wahllokal andauernd auf die liberale Partei. Da der Wahlkommissar, der Landrat in Labiau, trotz mehrfacher Versuche nicht zu sprechen war, wurde telegraphisch Beschwerde beim Regierungspräsidenten in Königsberg eingelegt.

Für die Minierarbeit der Konservativen ist bezeichnend ein den Liberalen in die Hände gefallenes Schreiben eines konservativen Lehrers an die Eltern seiner Schüler, das die Leute auffordert, für die Partei zu wirken, deren Brot sie esse. Zum Schlusse heißt es: „Morgen werden die Autos unheimlich durch unseren Kreis jagen; Geld wird keine Rolle spielen, gilt es doch, die Millionensäcklein dieser Herren mit eurem Gelde immer mehr zu füllen. Weist sie von euch, für euch gilt nur der Stimmzettel mit dem Namen Amtsrat Hugo Schrewe. Hört auf meine Warnung; ich meine es aufrichtig mit euch!" — Gegen Abend fuhren in den Gutsbezirken vielfach die Gutsbesitzer ihre Arbeiter an die Wahlurne.

Feuilleton.

Ricarda Huch.

Zum 50. Geburtstag der Dichterin am 18. Juli.

Es wird nicht gerade im Bewußtsein von allzu vielen Zeitgenossen lebendig sein, daß Deutschland eine sehr bedeutende, repräsentative Dichterin besitzt, die von den viel zu vielen, die da schreiben, zu den wenigen gehört, die ihre Zeit überdauern wird. Man wird ihren Namen nennen, wie man den von Bettina Arnim, von Annette v. Droste-Hülshoff, von der Ebner-Eschenbach nennt, die Höhepunkte der Frauenliteratur bedeuten; — Frauenliteratur — nicht im Sinne einer unterwertigen Produktion, sondern einer, die das Tiefste, was Männer schrieben, ganz erreicht. Aber Ricarda Huch ist noch viel zu jung, viel zu lebendig in der Mitte jener, die sie kennen und verehren, als daß man sie heute schon der Literaturgeschichte (in der ihr dereinst ein Ehrenplatz eingeräumt werden wird) überantworten möchte.

Ricarda Huch ward nicht gleich von Anbeginn Erfolg beschieden. Durch das unsichere Tasten der Anfängerschaft mußte sie hindurchgehen; sie mußte erst sich selber finden, ehe sie uns Eigenstes zu geben hatte. Weil Ricarda Huch eine echte Dichterin ist, gelang ihr nur, was ihrem innersten Wesen entsprang. Sie versuchte sich im Drama („Evoe!" u. a.), ohne mehr zu zeigen, als daß ihr die Ausdrucksformen dramatischer Kunst versagt sind, entfaltete aber einen Stil voll Leben und Gedrungenheit, der die künftige Epikerin ahnen ließ. Mit mehr Glück und nachhaltiger Wirkung veröffentlichte Ricarda Huch einen Band Lyrik, der wunderschöne, sangbare Liebeslieder und gehaltvolle Verse in vollendeter Form enthält. Erst als 36jährige lenkte sie die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise auf sich. Mit dem mosaikartig zusammengesetzten Roman „Aus der Triumphgasse" (1901) und dem bereits 1892 geschriebenen, aber erst viel später veröffentlichten Roman „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren" stellte sich Ricarda Huch mit einem Schlag an die Spitze vornehmster Erzählungskunst.

Schon in diesen beiden Werken, zu denen sich bald der Roman „Michael Unger" gesellte, der viel autobiographisches Element enthält, zeigen sich deutlich die Hauptrichtungslinien im Schaffen der Dichterin. In der „Triumphgasse" offenbart Ricarda Huch ihre Fähigkeit, eine fremde Welt in tiefem Mitfühlen zu erfassen. Sie, die Braunschweiger Patriziertochter, zeigt in Bildern voll des Grauens und erschütternder Lebendigkeit das Elend der Bedrückten, Not, Laster und Verbrechen der Enterbten. Keine Anklageschrift schreibt sie wie Bettina v. Arnim, die den König mit einem grausigen Bild vom Elend der Berliner Armenbevölkerung, mit ihrem „Dies Buch gehört dem König!" aufrütteln wollte, sondern eine Dichtung, die keine andere Tendenz kennt als darzustellen; Ricarda Huch streut ihr Dichterwort, das sich an alle wendet, unbekümmert um ihre Wirkung aus, wie absichtslos und in leisem Vertrauen, daß es Herzen finde, in denen es aufgeht . . . Macht die Dichterin in diesem Buche eine fremde Sache zu ihrer eigenen, so wird im „Michael Unger", im „Ursleu" die eigene Sache zum Typischen erhöht, zur Allgültigkeit gesteigert. Das Subjektive dieser beiden Romane ist durch wundervolle Selbstzucht geläutert und umgeschmolzen, ihr eigenstes Selbst löst sich, zu etwas Fremdem geworden, das auch andere angeht, von ihrem Leben los, um im Werk sein dichterisches Eigenleben zu führen.

Diese seltene, glückliche Verbindung von maßvoll beherrschter Subjektivität, die das Eigenerlebte wie etwas Fremdes betrachten und darstellen kann, und jener herrlichen, dichterischen Objektivität, die das Fremde mit dem eigenen Wesen zu durchdringen und zu einem eigensten Erlebnis zu machen vermag, verleiht Ricarda Huch die überragende Bedeutung unter den Dichtern unserer Zeit. Fast scheint es, als wäre in den letzten Jahren Ricardas Fähigkeit, ein äußeres Geschehen darzustellen über die Neigung, Erlebtes zu bekennen, emporgewachsen. Mit ungeheurem Fleiß und gewaltigem Können hat sich Ricarda Huch dem historischen Roman großen Stils gewidmet. Ihr wissenschaftlich durchgebildeter Geist, ihre glänzende Darstellung und ihr dichterisches Einfühlungsvermögen haben sich schon viel früher in ihren glänzenden Büchern über die Romantik (1899 „Blütezeit der Romantik", 1902 „Verfall der Romantik") angekündigt. Wenn eine Dichterin vom Range der Ricarda Huch in bewundernswerter Selbstbeschränkung dem freien Spiel der Phantasie Grenzen steckt und ihre Fähigkeiten und Kräfte ganz dem historischen Roman widmet, so darf man sicher sein, daß ihre historischen Darstellungen und Intuitionen die Romane der Georg Ebers und Felix Dahn himmelhoch überragen. Ricarda Huch vertiefte sich in die Geschichte der italienischen Freiheitskämpfe, die sie zu mehreren Romanen inspirierten. Sie hat uns, als ihr bislang letztes Werk, ein Riesenepos, „Der große Krieg", die ungeheure, poetische Verwirklichung des 30jährigen Krieges, geschenkt. Keinem Dichter (Homer ausgenommen) ist bis auf den heutigen Tag in ähnlicher Weise die Verlebendigung einer ganzen Epoche, die künstlerische Durcharbeitung und Gliederung einer so gewaltigen Materie gelungen. Voll Ehrfurcht stehen wir vor diesem Werk, das eine Frau geschaffen hat. Die Kraft ihrer Darstellung und die Ueberlegenheit ihrer Komposition hat ihre schweizer Lehrmeister und Vorbilder, Gottfried Keller und C. F. Meyer, unter deren Einfluß der Stil ihrer ersten Arbeiten steht, übertroffen. Ricarda Huch hat den Zenit ihres Schaffens erreicht. Mit einem glückhaften Lächeln darf sie einen Augenblick verweilen, im Zurückblicken frische Freudigkeit aus ihrem reichen Wirken schöpfen, um mit begeisterter Kraft neuen Zielen entgegenzuschreiten.

Hans Natonek.

Ein Rückgang in der Zahl der Universitäts-Studierenden.

Auf den 21 Universitäten des Reiches befinden sich in diesem Sommer 60 943 Studierende gegenüber 60 346 im Vorjahre und 51 700 vor fünf Jahren. Die Jahreszunahme beträgt nur 597, während die Jahressteigerung im letzten Jahrfünft zwischen 786 und 3901 schwankte. Danach ist jetzt eine beträchtliche Abflauung des außerordentlichen Zuflusses zu den Universitätsstudien des letzten Jahrzehnts, der die meisten höheren Berufe bedenklich überfüllte, eingetreten. Die letztjährige Erhöhung der Ziffer beruht ausschließlich auf einer stärkeren Beteiligung der Frauenwelt am höheren Studium, die ihrerseits wieder auf die im vorigen Herbst erfolgte Erweiterung der Rechte der Abiturientinnen der preußischen Oberlizeen zurückzuführen ist. Die Frauen erhöhten ihre Ziffer von 3432 auf 4117, während ihre männlichen Kommilitonen — und zwar zum ersten Male seit 1892 — von 56 910 auf 56 826 zurückgingen. Die Zahl der Hörer (3112 Männer und 974 Frauen) beläuft sich diesen Sommer auf 4086, die Gesamtzahl der Berechtigten somit auf 65 029.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140717026/fragment/page=0001

Oesterreichs Note an Serbien.

Ein unmittelbar bevorstehender Schritt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 16. Juli.

Behutsam und hinter verschlossenen Türen ist in Oesterreich die Untersuchung gegen die Mörder von Serajewo und ihre Hintermänner geführt worden. Allerlei ist in der Oeffentlichkeit gemunkelt und auch laut gesagt worden über angebliche Mitschuldige und Helfershelfer diesseits und jenseits der Grenze der Donaumonarchie. Etwas absolut Zuverlässiges über die Untersuchung ist indes bis heute noch immer nicht an den Tag gekommen. Man will erst das ganze Dossier beisammen haben, ehe man an offizieller K. u. K. Stelle der Welt mit den Belegen serbischer „praktischer Politik" und Moral aufwartet. Um die Mitternachtsstunde von Mittwoch auf den Donnerstag ist der Präsident der französischen Republik von Paris aufgebrochen. Das Ziel seiner Staatsvisite ist die Hauptstadt des Zarenreiches, der Zweck neben begreiflicher Höflichkeitserweisung die Besprechung über die neuen Probleme der großen Politik und die Stellungnahme des Zweibundes ihnen gegenüber. Die Entscheidung über das Verhalten Rußlands vor allem in dem heraufziehenden österreichisch-serbischen Konflikt wird in diesen Tagen geräuschvoller Feste und geruhiger Beratungen fallen.

Der österreichisch-serbische Konflikt — zieht er wirklich herauf? Es scheint, als ob man sich in Oesterreich-Ungarn diesmal wirklich für ein Vorgehen bis zur klaren Entscheidung entschlossen hat, entschlossen unter dem Eindruck der Blutarbeit, die als unwiderlegliches Symptom gezeigt hat, was man bei Lässigkeit und Friedensliebe um jeden Preis vom zügellos gewordenen Großserbentum zu gewärtigen hat. „Die Beziehungen zu Serbien sind jedenfalls zu klären", hat Graf Tisza, der starke Mann Ungarns im Budapester Abgeordnetenhause, feierlich versichert. Diese Klärung wird von seiten der Monarchie mit jener Mäßigung versucht werden, die sie fast bis zur Unbegreiflichkeit während der ganzen letzten Balkankrise Serbien gegenüber hat walten lassen. Man denkt, wie in Wiener und Budapester diplomatischen Kreisen versichert wird, an nichts weniger als an eine Pression, an ein Ultimatum in irgend welcher Form von vornherein. Aber man wird in allem Ernst nicht nur Genugtuung verlangen, sondern auch gewisse Garantien für anständiges und loyales Verhalten der Belgrader Regierung gegenüber den großserbischen Umtrieben; man wird die Ausstoßung und Bestrafung der kompromittierten Persönlichkeiten verlangen. Mehr vorerst kaum. Sollten aber die serbischen Staatsmänner sich ruhigen Vorstellungen verschließen, so wird man weiter gehen. Daran ist nicht zu zweifeln. Es liegt aber im Bereich der vollsten Wahrscheinlichkeit, daß man in Belgrad schnell genug nachgeben wird. Der Augenblick ist für Serbien so ungünstig wie nur möglich. In dem einen Lager steht ganz Europa mit seiner — bis ins tiefste entrüsteten — Weltanschauung von politischer Moral; in dem anderen Serbien allein mit der seinigen. Es ist heute selbst den Panslawisten schwer gemacht worden, sich in einem etwaigen, aus dem blutigen Schlagwort Serajewo entsprungenen Konflikt hinter das Balkankönigreich zu stellen. Dieses hat zudem eben auch seinen treuesten Freund und Helfer am Zarenhofe, den Gesandten v. Hartwig, verloren und steht so mit der befleckten Strupellosigkeit seiner Pläne allein. Freilich, ein Umstand scheint die österreichisch-serbische Angelegenheit zu verwickeln. Es ist immerhin möglich, daß die Wiener Staatsmänner den Augenblick für günstig erachten, auch das drohende Problem der serbisch-montenegrinischen Union anzuschneiden. Die zitierten Worte Tiszas von der Notwendigkeit der Klärung des Verhältnisses zu Serbien scheinen darauf hinzudeuten, und hier ist es, wo ein Strich durch Rußlands längst nicht mehr geheime Zukunftspläne gemacht werden könnte. Hier wird es auch für Rußland schwer genug sein, zu schweigen. Damit erst wäre die zweite Phase des Konflikts da, die immer wiederkehrende: Rußland gegen Oesterreich. Alles wird darauf ankommen, ob man in Wien und Budapest nun endlich die ruhige Festigkeit aufbringen wird, die absolut nötig ist. Tritt man gewappnet auf den Plan, so wird von vornherein jeder Politik des Bluffs, wie sie so oft in den letzten Jahren vom Osten her beschert worden ist, die Spitze abgebrochen und die Wirksamkeit genommen werden. Des Deutschen Reiches Stellung zu der Angelegenheit, die im wesentlichen eine Strafsache ist, liegt klar: Es steht unter allen Umständen treu an der Seite seines Bundesgenossen, des noch immer auf der Vorwacht gegen den anstürmenden Panslawismus stehenden Donaustaates, auf dessen Seite — wenn irgend je, so heute — das gute Recht ist . . .

An gut unterrichteten Wiener Stellen wird erklärt, daß der Schritt gegen Serbien unmittelbar bevorstehe; jedenfalls werde er noch erfolgen, bevor Poincaré in Petersburg eintrifft!

Deutsches Reich.

Die Abberufung des russischen Militärattachés in Berlin. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Berlin: In den Berichten über die Straftaten des Landesverräters Pohl haben die Angaben über die Beteiligung des hiesigen inzwischen abberufenen russischen Militärattachés ein gewisses Aufsehen erregt und zu allerlei Kommentaren (so auch zu dem Gerücht, daß der Attaché geflüchtet sei) Anlaß gegeben. Wir haben auch heute noch Grund zu der Annahme, daß die offenbar den Aussagen Pohls entnommenen Beschuldigungen übertrieben sind. Wie dem auch sein mag, so ist es ein bisher stets und auch namentlich in der deutschen Presse festgehaltener Grundsatz gewesen, Vertreter einer fremden Macht, solange sie bei uns beglaubigt sind, nicht in die öffentliche Erörterung zu ziehen. Das ist ein Grundsatz der im internationalen Verkehr stets beobachteten Zurückhaltung, der besonders auch mit Bezug auf den abberufenen Militärattaché beobachtet werden wird. — Die „Nowoje Wremja" erfährt aus hochautoritativer Quelle, als welche wohl das russische Kriegsministerium zu betrachten ist, daß beschlossen worden sei, den Militärattaché Oberst Basarow aus Berlin abzuberufen. Basarow sei das Opfer seiner Vertrauensseligkeit geworden, indem er in eine von der deutschen Regierung gestellte Falle geraten sei. Basarow habe keinerlei Dokumente von den Lockspitzeln der deutschen Regierung erworben. Die Verurteilung Pohls sei ein Scheinmanöver, trotzdem erlaube man sich, in Deutschland gegen die russische Regierung Anklagen zu erheben.

Auf dem Wege zum Frieden in Gotha. In der Angelegenheit der Wegetafeln in den herzoglich-gothaischen Forsten des Thüringer Waldes, deren Anbringen vor wenigen Monaten zum Rücktritt des Staatsministers Dr. v. Richter führte, hatte vor kurzem der Ausschuß des gothaischen Landtages erklärt, daß er einer Regelung durch ein Schiedsgericht erst dann zustimmen werde, wenn zuvor die Wegetafeln entfernt würden. Nachdem inzwischen der neue Staatsminister v. Bassewitz zwischen dem Landtage, der Hofkammer und der Staatsvermögensverwaltung des Herzogs verhandelt hat, hat letzterer die Tafeln in sämtlichen Oberförstereien an allen öffentlichen Wegen, die vor der Domänenteilung als solche bestanden, entfernen lassen. Es ist nunmehr zu hoffen, daß die strittige Angelegenheit demnächst durch ein Schiedsgericht geschlichtet wird.

Der Verfassungskonflikt in Sachsen-Meiningen gelegentlich des Huldigungsaktes vor dem Herzog hat bereits zu staatsrechtlichen Erörterungen Anlaß gegeben. Zur Frage der formellen Ungültigkeit des Huldigungsaktes wird jetzt u den „Weimarer Neuesten Nachrichten" von „berufenster Seite" erklärt: „Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß die Huldigung des Landtages dadurch ungültig wurde, weil sich die neun sozialdemokratischen Abgeordneten daran ausgeschlossen haben. Die Geschäftsordnung schreibt nur vor: Der Landtag ist beschlußfähig, sobald wenigstens zwei Drittel der Mitglieder anwesend sind. Es hat sich aber gar nicht darum gehandelt, Beschlüsse zu fassen, sondern darum, die verfassungsmäßige Erklärung des Herzogs entgegenzunehmen und den Huldigungseid zu leisten. Auch wenn die Beschlußfähigkeit des Landtages dabei in Frage gekommen wäre, hätte sie nicht angezweifelt werden können, da, sobald einer von den neun sozialdemokratischen Abgeordneten erschienen wäre, um sie anzuzweifeln, dann etwa zwei Drittel der Mitglieder des Landtage dagewesen wären."

Die Reichstagsersatzwahl in Ravensburg findet am 21. August statt. Der Kreis ist immer durch einen Zentrumsabgeordneten vertreten worden.

Das Reichstheatergesetz. Es ist in der letzten Zeit in der Presse behauptet worden, der Entwurf für ein Reichstheatergesetz wäre von der Regierung fertiggestellt, so daß seine Einbringung im Bundesrat demnächst erfolgen würde. Diese Behauptung ist jedoch nicht zutreffend. Allerdings hat das Reichsamt des Innern nach eingehenden Beratungen mit Vertretern der Organisationen der Bühnenleiter und Schauspieler einen Entwurf zu einem Reichstheatergesetz fertiggestellt. Dieser darf jedoch gegenwärtig noch nicht als abgeschlossen angesehen werden. Denn es verlautet, daß auch in Oesterreich schon in naher Zeit die Beziehungen zwischen Bühnenleitern und Angestellten durch ein Theatergesetz geregelt werden sollen. Infolgedessen hat der Deutsche Bühnenverein an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, vor der Einbringung des Gesetzentwurfs im Bundesrat noch die Vorlage der österreichischen Regierung einer Prüfung zu unterziehen, um festzustellen, ob eine übereinstimmende Regelung in beiden Ländern zu erzielen ist. Dieser Wunsch des Deutschen Bühnenvereins erscheint berechtigt, weil vielfach deutsche Schauspieler innerhalb des deutschen Sprachgebiets auch des Auslandes Engagements annehmen. Infolgedessen wäre es durchaus erwünscht, wenn die Beziehungen zwischen den Bühnenleitern und den Schauspielern in Deutschland und Oesterreich auf gleichen Rechtsgrundsätzen beruhten. Ueber den Entwurf der österreichischen Regierung ist aber bisher in der Oeffentlichkeit noch nichts bekannt geworden. Er scheint sich also noch im Stadium der Vorbereitung zu befinden. Bis zu seiner Verabschiedung wird naturgemäß auch noch geraume Zeit vergehen. Unter diesen Umständen wird man, wie eine oft halbamtlich bediente Berliner Korrespondenz mitteilt, kaum damit rechnen dürfen, daß das Reichstheatergesetz schon in der nächsten Tagung an den Reichstag gelangt. Da die Geschäftslage des Reichstages in der nächsten Tagung infolge der großen Zahl unerledigter Vorlagen, die von neuem eingebracht werden, ohnehin ein starkes Maßhalten in bezug auf neue Gesetzentwürfe notwendig macht, dürfte das Reichstheatergesetz wohl erst in der Wintertagung 1915/16 an den Reichstag gelangen.

Fortschritte der Konfessionalisierung. Nachdem an der Universität Straßburg der „Freien Studentenschaft", die natürlich interkonfessionell, aber durchaus nicht etwa katholikenfeindlich ist, eine katholische Konkurrenzunternehmung, die „Freie Vereinigung katholischer Studenten", sich entgegengestellt hat, in seinem Bemühen, den interkonfessionellen „Verein studierender Frauen" durch einen Verein katholischer studierender Frauen zu sprengen, aber eine Niederlage erlitt, setzt man den Versuch der Konfessionalisierung unseres Volkes rücksichtslos fort. Soeben ist in Straßburg durch die Bemühung der Frau Major Meißner ein interkonfessioneller Pfadfinderinnenverein begründet worden, der die Aufgabe hat, junge Mädchen ohne Scheidung des Standes und des Glaubensbekenntnisses zum Zwecke der körperlichen und geistigen Tüchtigmachung zu sammeln und sie durch Spiel und Ernst zu fördern und anzuregen. Kaum aber ward dieser fruchtbringende Gedanke in der Oeffentlichkeit bekannt, da machte sich auch eine Bestrebung geltend, dem interkonfessionellen Unternehmen eine gleichartige rein katholische Gründung an die Seite zu setzen. Ob das der Weg ist, auf dem wir dereinst zum konfessionellen Frieden gelangen werden, erscheint doch wohl mehr als zweifelhaft.

Die Freilassung des Oberlehrers Dr. Nagel. Nach längeren telegraphischen Verhandlungen mit dem Landrat von Briesen ist der in Dobroczyn in Russisch-Polen wegen Spionageverdacht am Dienstag verhaftete Oberlehrer Dr. Nagel aus Anklam wieder in Freiheit gesetzt worden.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser machte einem Telegramm aus Balestrand zufolge Donnerstag früh mit seinem Gefolge einen mehrstündigen Landausflug und hörte nach Rückkehr an Bord einen kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generals Frhrn. von Freytag. Am späten Nachmittag besichtigte der Kaiser das Frithjof-Denkmal.

Die Königin von Griechenland, die sich seit einiger Zeit mit ihren beiden Töchtern und ihrer Schwester, der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, in dem englischen Seebad Isburne aufhält, begibt sich am 28. Juli zum Besuch des Kaiserpaares zu mehrtägigem Aufenthalt nach Potsdam. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen kehrt zur gleichen Zeit wieder nach Schloß Friedrichshof zurück, während die Königin von Griechenland erst nach ihrem Potsdamer Aufenthalt dort eintreffen wird.

Generalmajor Boeß zum Brigade-Kommandeur in Gumbinnen ernannt. Generalmajor Boeß, der frühere Brigade-Kommandeur in Neisse, der vor kurzem zu den Offizieren von der Armee versetzt wurde, ist jetzt an Stelle des zur Disposition gestellten Generalmajors v. Walther zum Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade in Gumbinnen ernannt worden.

Staatssekretär von Krätke? Dem Staatssekretär des Reichspostamts Krätke soll eine außergewöhnliche Ehrung zuteil werden. Herr Krätke begeht in nächster Zeit die seltene Feier des 50jährigen Dienstjubiläums. Aus diesem Grunde wurden in Postkreisen bereits umfangreiche Vorkehrungen zu einer Ehrung getroffen. Die „Post" will sogar erfahren haben, daß der Kaiser beabsichtigt, Herrn Krätke in den Adelstand zu erheben.

Ausland.

Huertas letzte Botschaft.

In der Botschaft über seinen Rücktritt hebt Huerta seine Anstrengungen hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete, da die nötigen Fonds fehlten und eine große Macht des amerikanischen Kontinents offenkundig die Rebellen geschützt habe. Dieser Schutz habe seinen Nöhepunkt erreicht in dem empörenden Vorgehen der amerikanischen Flotte vor Veracruz gerade in dem Augenblicke, als die Revolution niedergeschlagen war. Huerta weist weiter die Behauptung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorherrschend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein erster Gedanke gewesen sei.

Fast alle Mitglieder des bisherigen Kabinetts, die Generale und hohen Beamten haben am Mittwoch nachmittag vor Huerta die Hauptstadt Mexiko verlassen. Eine Sonderkommission, bestehend aus drei früheren Abgeordneten, begab sich nach Celaya, um mit den Führern der Konstitutionalisten Abmachungen für einen friedlichen Einzug in die Hauptstadt zu treffen.

Die Familie Huertas ist in Puerto-Mexiko eingetroffen. Huerta werde Donnerstag abend erwartet.

Im Besuch der einzelnen Universitäten zeigen sich keine großen Veränderungen. Leipzig, Marburg und Münster haben am stärksten zu- und Straßburg, Göttingen und Königsberg am stärksten abgenommen. Der Besuch im einzelnen und die Aenderungen ergeben sich aus nachfolgender Zusammenstellung: Berlin hat 8539 Studierende im Vorjahre 8383), München 6626 (6655), Leipzig 5359 (5171), Bonn 4524 (4460), Freiburg 3178 (3163), Halle 2855 (2765), Göttingen 2834 (2853), Breslau 2813 (2790), Heidelberg 2668 (2617), Marburg 2522 (2406), Kiel 2330 (2266), Tübingen 2219 (2234), Münster 2169 (2209), Straßburg 1959 (2037), Jena 2007 (2038), Königsberg 1543 (1646), Würzburg 1605 (1456), Gießen 1432 (1436), Greifswald 1451 (1443), Erlangen 1362 (1291), Rostock 1009 (1005). Insgesamt befinden sich an den zehn preußischen Universitäten 31 579 Studierende, an den drei bayrischen 9533, an den zwei badischen 5846 und an den übrigen einzelstaatlichen 13 985.

Der „Parsifal" auf deutschen Bühnen.

Zum erstenmal ist nun die Theatersaison zu Ende gegangen, in der erstmals der „Parsifal" zur Aufführung gelangen konnte. Fast alle größeren Theater Deutschlands nahmen sich des Richard Wagnerschen Werkes sofort oder bald nach seinem Freiwerden an. Den Meistaufführungsrekord haben bisher die Berliner Oper und die Charlottenburger Oper zu verzeichnen. Die in Berlin erscheinende „Illustrierte Theater-Woche" bringt eine sehr interessante Aufstellung über die Anzahl der in der jetzt zu Ende gegangenen Spielzeit stattgehabten „Parsifal"-Aufführungen in den deutschen Städten. Darnach gab man das Werk nach der Reihe der Anzahl der Aufführungen geordnet, auf folgenden Bühnen:

Berlin	48	Aufführungen
Charlottenburg	45	„
Köln	28	„
Barmen	24	„
Frankfurt-Main	16	„
Leipzig	15	„
Dresden	15	„
Chemnitz	[illegible]	„
Elberfeld	[illegible]	„
Halle a. S.	13	Aufführungen
Hamburg	12	„
Wiesbaden	12	„
Stettin	11	„
Freiburg (Baden)	10	„
Straßburg	9	„
Hannover	8	„
Kassel	7	„
Nürnberg	6	„
Weimar	6	„
Augsburg	5	„
Posen	4	„
München	4	„

Es sei hier noch bemerkt, daß in Oesterreich der „Parsifal" auch sehr begehrt war. An der Wiener Hofoper wurde er 27mal aufgeführt, an der Wiener Volksoper gar 35mal, ferner 9mal in Prag und 6mal in Brünn. Die Berliner und die Charlottenburger Oper werden bis zum Jahresschluß je 60 „Parsifal"-Aufführungen erreicht haben. Interessant ist, wie die „Illustrierte Theater-Woche" noch zu melden weiß, daß sowohl das Chemnitzer wie auch das Augsburger Stadttheater, die beide im abgelaufenen Spieljahr mit dem „Parsifal" herauskamen, ihn in nächster Saison nicht mehr zur Aufführung bringen wollen, und daß Lübeck, Regensburg, Münster, Elberfeld, Görlitz, Karlsruhe, Kolmar, Neustrelitz und Altenburg das Werk überhaupt nicht herausbringen wollen. Dagegen werden die Hoftheater in Mannheim und in Braunschweig und das Stadttheater in Magdeburg das Weihefestspiel im kommenden Spieljahre erstmalig zur Aufführung gelangen lassen. Noch nicht gegeben wurde ferner der „Parsifal" — soweit natürlich Theater mit Opernrepertoire in Betracht kommen — in Essen, Saarbrücken, Kissingen, Erfurt, Aachen, Düsseldorf (!!), Darmstadt, Koburg, Gotha und Mülhausen, während das Hoftheater in Dessau wenigstens den ersten und den dritten Aufzug des Werkes in Konzertform zweimal zur Aufführung brachte. Auffallen müssen, wie die „Illustrierte Theater-Woche" hervorhebt, die verhältnismäßig hohen Aufführungsziffern in der kleinen badischen Stadt Freiburg (10) und in Weimar (6), die im Verhältnis zu der kleinen Einwohnerzahl dieser beiden Städte beide den relativen „Rekord" zu verzeichnen haben, während die Großstadt Düsseldorf mit — keiner Aufführung als dessen Gegenpol angesprochen werden muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140717026/fragment/page=0002

„Figaro" sammelt für „Hans".

Paris, 17. Juli.

Der „Figaro" hat eine Geldsammlung eröffnet, um dem in Paris befindlichen Karikaturisten Walz die infolge seiner Flucht verfallene Kaution zu ersetzen.

In Durazzo findet die von der Bevölkerung Valonas beabsichtigte Verteidigung keinen Anklang, da sie gegenüber dem aus regulären griechischen Truppen bestehenden Feinde für zwecklos erachtet wird, und man nach dem Fall Valonas auf Intervention hofft. Hier ist die Lage unverändert und die Stimmung sehr pessimistisch. — Der Bruder der Fürstin von Albanien, Prinz Günther zu Schönburg-Waldenburg, ist aus Durazzo in Wien eingetroffen und nach Sinaia, dem Sommeraufenthalt des rumänischen Königspaares weitergereist. — Der italienische Kreuzer „San Marco" wird Freitag abend in den albanischen Gewässern sein. Das Geschwader des Admirals Amero, drei Dreadnoughts mit der entsprechenden Anzahl Kreuzer und Torpedobooten, ist zu „taktischen Uebungen" aus Tarent nach dem Jonischen Meer ausgelaufen. — Sollte Italien endlich den albanischen Wirrwarr satt bekommen haben?

Radoslawow und die bulgarischen Oppositionsführer über die deutsche Anleihe. Der Premierminister Radoslawow ließ in Sofia die Führer der Opposition zu sich rufen und erklärte ihnen kurz angebunden, ohne jedwede Empfangsformalitäten: „Meine Agenten bringen mir zur Kenntnis, daß ihr Anschläge gegen mein und das Leben meiner Kollegen vorbereitet. Ich mache euch darauf aufmerksam, daß ich vor nichts zurückschrecken werde, und sollte jemandem von uns ein Unglück passieren, so werden auch eure Köpfe alle auf das Sofioter Pflaster rollen. Nehmt euch diese Verwarnung zu Gemüte und vergeßt nicht, daß ich über energischere Leute verfüge als ihr." Der Chef der Demokratenpartei, Malinow, protestierte auf der Stelle dagegen, daß die verantwortlichen Regierungsstellen zu solchen Drohungen und dies auf Grund von Zuträgereien von Spionen Zuflucht nähmen. „Unter diesen Umständen", fügte Malinow hinzu, „steht Ihnen mein Kopf zur Verfügung!" „Desgleichen unsere Köpfe!" erklärten die übrigen Parteiführer. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erklärte Radoslawow den Herren, daß er die gestrige Abstimmung über die Anleihe als gesetzlich und die Anleihe als von der Sobranje angenommen betrachte. Sollte die Obstruktion andauern, so sei er entschlossen, in derselben Weise wie die Anleihe alle anderen Vorlagen votieren zu lassen. Noch heute werde er in der Kammer einen Antrag auf Einstellung des Staatsprozesses gegen die stambulowistischen Exminister einbringen. Mit dieser sensationellen Ankündigung nahm die Unterhaltung ihr Ende. Die Führer der Opposition bereiten eine Verwahrung an die Oeffentlichkeit vor, ihre Widerstandskraft scheint aber vorläufig gebrochen.

Ein neuer Chef des Kriegsstabes der britischen Flotte. Die britische Admiralität macht die Ernennung des Vizeadmirals Sir F. C. Doveton Sturdee zum Chef des Kriegsstabes der Admiralität an Stelle des Admirals Sir Henry Jackson bekannt. — Die Ernennung soll am 29. August in Kraft treten. — Sir Frederick Sturdee ist 1871 in die Flotte eingetreten, also schon von 43 Jahren. Er nahm an dem ägyptischen Feldzuge 1882 teil. 1899 befehligte er die britischen Streitkräfte während der Unruhen in Samoa. 1910 war er Konteradmiral des Schlachtschiffgeschwaders Nr. 1 und seit 1912 befehligte er das Kreuzergeschwader Nr. 2.

Der Zar bei den französischen Manövern? Der Gedanke an einen Besuch des Zaren in Frankreich scheint, wie die „Liberté" meldet, für den Herbst nicht aufgegeben worden zu sein. Es heißt, daß der Zar an den Manövern bei Epinal teilnehmen und dann 48 Stunden in Paris verweilen wird.

Ein serbisches Denkmal für Herrn v. Hartwieg. Die serbische Regierung bewilligte für ein in Belgrad zu errichtendes Denkmal für den verstorbenen russischen Gesandten von Hartwieg 80 000 Mk.

Die Reise Poincarés nach Rußland. Präsident Poincaré traf am Donnerstag morgen 5 Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten Viviani und seiner Umgebung in Dünkirchen ein und begab sich sogleich an Bord der „France". Um 6 Uhr 55 Minuten trat das Geschwader die Fahrt nach Rußland an.

Die Revolution in Ulster — abgesagt. Die Ulsterkrise ist durch die unerwartete Rückkehr Sir Edward Carsons nach London zum Stillstand gekommen. In eingeweihten Kreisen bringt man die Rückkehr des ungekrönten Königs von Irland nach der Hauptstadt mit der Rückkehr des Königs Georg, der acht Tage in Schottland weilte, in Einklang. Als das Spiel mit dem Feuer ernst zu werden schien, kam der Guß von oben, der die Luft reinigte und die Spannung, die in Belfast herrschte, beseitigte. In Belfast sieht es wieder friedlich aus und die vorbereitete Revolution ist vorläufig abgesagt.

Eine Revolution ist in Venezuela ausgebrochen.

Die Analphabeten im französischen Heere. Nach der neuesten Statistik zählt die französische Armee in den drei letzten Jahrgängen, die sich zurzeit unter den Waffen befinden, nicht weniger als 33 140 Analphabeten, und zwar verteilen sich diese wie folgt: Jahrgang 1911 mit 249 153 Rekruten zählt 12 118 Analphabeten, 1912: 223 000 Rekruten und 11 681 Analphabeten und 1913: 193 000 Rekruten und 9341 Analphabeten.

Internationale Weltfriedenskonferenz. Zum 1. bis 5. August ist die von dem bekannten Amerikaner Carnegie ins Leben gerufene „Internationale Weltfriedenskonferenz" nach Konstanz a. B. zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, um gegen einen neuen Krieg in Osteuropa Stellung zu nehmen. Zu dem Kongreß haben Vertreter aus Nordamerika, Großbritannien, Deutschland und Italien ihr Erscheinen zugesagt.

Die Anklage auf Mord gegen Frau Caillaux.

Die in Paris soeben zur Veröffentlichung gelangte Anklageschrift des Generalstaatsanwalts Herbeau gegen Frau Caillaux gipfelt in folgenden Sätzen:

„Wir stark auch die moralische Erregung war, in der sich Frau Caillaux am 16. März 1914 befand, so kann man doch nicht umhin, festzustellen, daß die Angeklagte den Gedanken, das Verbrechen auszuführen, leichtfertig gefaßt hat und sich mit voller Kaltblütigkeit bei der Ausführung der Tat benahm. Es liegt eine logische Vorbereitung der Handlung vor. Damit ist sie als mit Vorbedacht vollführt zu bezeichnen."

Aus dem übrigen Inhalt der Anklageschrift verdienen nachstehende Stellen Hervorhebung, die sich auf die Pressekampagne des Figaro-Direktors Calmette beziehen: „Man erinnert sich kaum, jemals so polemische Artikel von so persönlich aggressivem Charakter und so außerordentlicher Heftigkeit gelesen zu haben. Der kurz vorher zum Finanzminister ernannte Herr Caillaux wurde als ein von Gewinnsucht getriebener, von vor den schlimmsten Durchstechereien nicht zurückschreckender Mensch hingestellt. Aber als es damit noch nicht genug gewesen wäre, nahmen die Artikel im Verlaufe der ununterbrochen fortgesetzten Veröffentlichung einen ganz speziellen Charakter an, und zwar angefangen vom 13. März. Damals erschien der mit den Worten „Dein Jo" unterzeichneter Brief, den Calmette persönlich mit den keines Kommentars bedürfenden Worten charakterisierte: „Es geschieht zum ersten Male in meiner dreißigjährigen Journalistentätigkeit, daß ich ein Schreiben intimen Inhalts veröffentliche, gegen den Willen der Person, die es verfaßte, gegen den Willen der Person, der es gehört und gegen den Willen der Person, in deren Besitz es sich zuletzt befand." Der Staatsanwalt führt dann weiter aus, in welcher Seelenstimmung Frau Caillaux durch diese Veröffentlichung sich versetzt sah. Mußte sie doch befürchten, daß die Besitzerin der „Dein Jo" unterzeichneten Briefe, die erste Gattin Caillaux', sich der zwei anderen Briefe noch viel intimeren Charakters, deren Kopie sich in ihrem Besitze befand, zugunsten des Figaro entledigt hätte. Der Gesamteindruck der Anklageschrift ist laut „Tag", daß der Oberstaatsanwalt die Art der Verantwortung der Angeklagten für durchaus glaubwürdig hält, auf das psychologische Moment den größten Wert legt, aber gleichwohl nicht umhin kann, die Tat als leichtfertig mit Vorbedacht zu bezeichnen. Die „Dentzetteltheorie" der Frau Caillaux findet in der Anklageschrift keine Erwähnung.

Ueberweisungen

unserer Zeitung nach auswärts bitten wir im Interesse der geehrten Auftraggeber

: spätestens 3 Tage :

vor der Abreise **schriftlich** bei uns aufzugeben, andernfalls Verzögerungen unvermeidlich sind.

Die Ueberweisungsgebühren mit 40 Pf. pro Monat bitten wir im

voraus zu entrichten,

da nach Verfügung des Reichspostamts nicht vorausbezahlte Ueberweisungen keine Beförderung erhalten.

Fernsprecher 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Bezugs-Abteilung der „Saale-Zeitung".

Kunst und Wissenschaft.

Ordensauszeichnungen Berliner Professoren. Verliehen wurde die Herzoglich-Sachsen-Coburg-Gothaische Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft dem Dozenten an der Technischen Hochschule in Berlin, Prof. Dr. Schubring; das Komturkreuz des Großherzoglich Sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Geheimen Regierungsrat Dr. Brandl.

Zwei Ehrendoktoren der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Von der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurden dem Direktor der Ersten deutschen Ramie-Gesellschaft Franz Joseph Baumgartner in Emmendingen (Baden) und dem Professor Dr. Albert Friedrich Fliegner-Zürich der Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Ein Berliner Gynäkologe in Brasilien. Aus Rio de Janeiro wird vom 16. Juli gedrahtet: Der Berliner Gynäkologe Prof. Dr. Dührssen ist gestern von dem Bundespräsidenten empfangen worden; morgen wird er in der Medizinischen Akademie einen Vortrag über Krebsbehandlung durch Mesothorium halten.

Umschwung in der Krebsbehandlung? Bis vor kurzem wurden bekanntlich die Krebskrankheiten durchweg mit Radium oder Mesothorium behandelt und man versprach sich hiervon große Erfolge. Neuerdings hat man jedoch wieder zu der älteren Behandlung mit Röntgenstrahlen seine Zuflucht genommen. Eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, der Direktor der Berliner Universitäts-Frauenklinik, Prof. Bumm, hat, wie der „Berl. Lokal-Anz." erfahren haben will, die Radiumbehandlung vollständig aufgegeben und sich vollkommen der Röntgenbehandlung zugewandt. Er hat jüngst in der Hufelandschen Aerztegesellschaft eine große Anzahl krebskranker Frauen vorgestellt, die durch Behandlung mit Röntgenstrahlen geheilt worden sind. Auch Geheimrat Bier wendet in der von ihm geleiteten chirurgischen Universitätsklinik nur noch Röntgenstrahlen an. Dieser Umschwung in der Krebsbehandlung ist auf die vielfach gemachte Erfahrung zurückzuführen, daß ein Teil der mit Radium anscheinend erfolgreich und als geheilt entlassenen Krebskranken nach einiger Zeit mit Rückfällen an anderen Körperstellen zurückkamen.

Ordinarien und Extraordinarien an deutschen Universitäten. Nach amtlichen Feststellungen haben in den Jahren von 1901 bis 1911 in Preußen die Ordinarien um 16,4 Prozent, dagegen im übrigen Deutschland um 11,6 Prozent, die Extraordinarien in Preußen um 2,9 Prozent, im übrigen Deutschland um 31,7 Proz. zugenommen. — Das preußische Kultusministerium wird auch weiterhin die Umwandlung von Extraordinarien in Ordinarien in angemessenem Tempo durchführen.

Meuniers Denkmal der Arbeit hat, wie dem „B. T." geschrieben wird, noch immer keine würdige Heimat gefunden. Die belgische Akademie der schönen Künste hat es bitter beklagt, daß die großartigste Schöpfung belgischer Bildhauerei so ora vernachlässigt wird. Die Erben von Constantin Meunier haben das „Denkmal der Arbeit" in Europa und in Amerika gezeigt. Nun aber, da es bewundert worden ist von zwei Welten, sollte es auf dem Boden seines Wachstums neu errichtet werden. Das wollen die Erben, das wollen auch die belgischen Künstler. Nur der Staat zögert noch. Und darum hat Victor Rousseau, der lyrischste Marmormeister Belgiens, einen Aufruf an die Kunstfreunde erlassen. Man weiß, daß dieses Denkmal aus mehreren Figuren besteht, aus Sinnbildern der harten Arbeit. Meunier hatte an die Mitwirkung der Baumeister gedacht, um seine einzelnen Statuen und Reliefs in einer Gruppe zu verbinden. Das wird nun hoffentlich bald geschehen. Man plant da ein halbkreisförmiges Marmorbassin, an dessen Wänden die einzelnen Teile aufzureihen sind. Van de Velde und der geschmackvolle Baumeister Viktor Horta haben stets zu diesem Entwurf gehalten. Auch befinden sich in dem unbekannten, von den Erben Meuniers noch nicht erschlossenen Nachlaß Zeichnungen des Meisters selbst, die eine ähnliche Absicht verraten. Das Denkmal soll aber aufgestellt werden in der Nähe des Brüsseler Stadtwaldes auf einem ruhigen Platz, der von grünen Riesenbäumen umschlossen ist, an auch stets sehr günstiges Südlicht empfängt. Brüssel wird dann um eine Sehenswürdigkeit reicher sein.

Vermischtes.

Unwetter.

Berlin, 17. Juli.

Wie der „Voss. Zeitg." aus Kurhaven gemeldet wird, wütete auf der Nordsee gestern nachmittag ein so gewaltiger Sturm, daß selbst größere Schiffe durch die ausgewählte See an der Fahrt verhindert wurden.

Straßburg, 17. Juli.

Im Mossigtal setzte ein wolkenbruchartiger Regen den Ort Wasselnheim unter Wasser. In den tiefer gelegenen Stellen der Stadt stand das Wasser stockhoch. Zu den notwendigen Rettungsarbeiten mußte ein regelrechter Bootsdienst eingerichtet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der Materialschaden groß.

Großfeuer.

Sulz (b. Nagold i. Württ.), 17. Juli.

Heute nacht sind hier 11 Gebäude niedergebrannt, darunter vier Wohnhäuser, fünf Scheunen und einige Stallungen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch Vieh ist nicht umgekommen. Das Feuer brach im Unterdorf aus, wo Wohngebäude und Scheunen zusammengebaut sind.

Eine Brennerei infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Aus Königsberg wird berichtet: Der Brenner Pilath verursachte durch Unvorsichtigkeit die Explosion eines Spirituskessels in der Brennerei des Gutes Sagsau bei Neidenburg. Die ganze Fabrikanlage flog mit furchtbarem Getöse in die Luft. Pilath wurde in Stücke gerissen.

Bootsunglück. Aus Dievenow, 17. Juli, wird uns berichtet: Der Chauffeur Kirchhof aus Berlin, der seit einigen Tagen mit seiner Frau und fünf Kindern hier als Gast weilt, unternahm gestern nachmittag mit einem anderen Badegast und einem hiesigen Bäckermeister eine Segelpartie. Als das Boot etwa eine Stunde unterwegs war, wurde es plötzlich leck und begann rasch zu sinken. Alle drei Insassen schrien um Hilfe, als sie schließlich ins Wasser gerieten. Ein anderes Boot, das zufällig in der Nähe war, konnte den Bäckermeister und den einen Badegast, der bereits die Besinnung verloren hatte, retten. Der Chauffeur war vor Aufregung vom Herzschlage getroffen und bereits untergegangen.

Für 20 000 Mk. Radium verschwunden. In der ersten medizinischen Klinik der königlichen Charité in Berlin ist Radium im Werte von 20 000 Mk. abhanden gekommen. Umfangreiche Ermittelungen sind schon angestellt worden. Unter anderem wurden auch die Gruben und Latrinen der ersten Klinik ausgepumpt, da man annimmt, daß ein Kranker, der den Wert des Radiums nicht kannte, den Behälter mit der wertvollen Materie achtlos weggeworfen hat.

Neue Straßensenkungen in Paris. Die wolkenbruchartigen Regengüsse, die in den letzten Tagen über Paris niedergegangen sind, haben neue Bodensenkungen hervorgerufen. Die Straße am Platz St. Augustin an der Ecke des Boulevards Haußmann und des Boulevards Malesherbes gab in dem Augenblick nach, als gerade eine Autodroschke vorüberfuhr. Die Höhlung, die vier Meter lang, drei Meter breit und zwei Meter tief ist, füllte sich sofort mit Wasser. Das Auto konnte nur großer Mühe aus der Senkung gehoben werden. Die Straßenpassanten flüchteten panikartig nach allen Richtungen hin. Der ganze Platz, soweit er zwischen der Trambahnlinie und der Untergrundbahn liegt, wird nur noch durch eine Lade Beton und auf Pflaster gehalten. Da neue Senkungen befürchtet werden, so ist der Verkehr auf dem Platz vollständig gesperrt worden. Auch auf dem Montmartre ereigneten sich nicht gerade unbedeutende Erdsenkungen.

Hallischer Witterungsbericht.

	16. Juli 9 Uhr abends	17. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	754,6	753,5
Thermometer Celsius	15,2	13,9
Rel. Feuchtigkeit %	94 %	97 %
Wind	NW1	W4

Maximum der Temperatur am 16. Juli: 21,0° C.
Minimum in der Nacht vom 16. Juli zum 17. Juli: 13,0 C.
Niederschläge am 17. Juli 7 Uhr morgens: 35,2 mm.

Flora-Bad. Wasserwärme 22,0° C.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: J. V.: Siegfr. Dyck; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; f. d. Anzeigenteil: J. V.: Ludw. Donges; Druck u. Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung", nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten —

Leichte Tisch- u. Bowlenweine

vorzügliche Qualität u. bestbekömmlich
a Flasche 80, 90 und 100 Pfg. empfehlen
Pottel & Broskowski.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140717026/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

8 Uhr 15.

Tränen werden gelacht! 2 neue Schlager!

Hartenstein mit 2 neuen Schlagern

Ein Zwischenfall im Walhalla-Theater.

Lokalburleske in 2 Bildern u. 1 Zwischenspiel.

Ferner **Hartenstein's** Glanzrolle in der zweiaktigen Burleske: „Eine kitzlige Sache".

Tageskasse 10—1½ u. 4—6 Uhr. Sonntags ununterbrochen.

Thalia-Theater.

Die Frau Präsidentin.

Zoo.

Sonnabend, 18. Juli, abends 8 Uhr (bei ungünstigem Wetter im Saale)

Konzert des Stadttheater-Orchesters

zu volkstümlichen Eintrittspreisen.

Eintritt: 20 Pfg. für jedermann.

(Leitung: Kapellmeister Wilh. König.)

Preußischer Beamten-Verein.

Der Verein plant für Sonntag, den 16. August d. Js., eine

Gesellschaftsfahrt mittels Sonderzuges nach Leipzig zum Besuche der „Bugra".

Abfahrt gegen 8 Uhr morgens, Rückkehr gegen 11 Uhr abends. Preis für Fahrgäste III. Klasse einschl. der Eintrittskarte für die Ausstellung voraussichtlich 2.05 Mk., für solche II. Klasse 2.65 Mk.

Umgehende Anmeldungen unter Angabe der gewünschten Wagenklasse an die Vertrauensmänner oder unmittelbar an Obersekretär **Boerner**, Wielandstr. 20. Nach dem 5. August eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Bestellte Karten sind zu bezahlen.

Der Vorstand.

Cecilienhaus Halle a. S.

Gütchenstrasse 19, Tel. 780.

Heilanstalt für Kranke u. Erholungsbedürftige.

Arztwahl steht jedem frei.

Schwesternstation für Kranken- und Wochenpflege.

Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut, Operationszimmer, Licht-, Kohlensäure-, sowie alle medizinischen Bäder.

Elektrische und Inhalations-Apparate für Asthma- und Halsleidende.

Radium-Kuren

bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden (spez. Ischias), Katarrhen d. Atmungsorgane, Frauenleiden, sowie überhaupt bei Eiterungen und Entzündungen. Besondere Abteilung für Ohrenkranke und für Magen-, Darm-, Nerven-, Haut- und Stoffwechsel-Kranke. Yoghurt-Kuren.

Rheumatismus etc. heilt

durch radioaktive Moor- u. Stahlbäd. Saison Mai—Okt. Ausf. Prosp. kostenl. Buh. gesch. Lage. Gr. Waldungen.

Bad Lindau i/Sachsen

Strümpfe, Socken, Wadenstöckchen

zu staunend billigen Preisen empfiehlt

Paul Ochsenknecht, Große Klausstraße 5.

I. Hall. Versicher. g. Ungeziefer Johannes Meyer, Göbenstr. 18 pt. — Telephon 3418 — Bertilg. d. Ungeziefer mit Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Uns kann nichts mehr passieren

seitdem Mama statt Parkett-Linoleum-Bohner-Wachs nur noch

Gumiol-Politur

verwendet!

Glättet nicht!

Kein anderes Produkt ersetzt Gumiol-Politur.

Prämien-Bons zur Zeppelin-Freifahrt!

Zu haben in Drogerien!

Unverwüstlich wird Linoleum durch Gumiol-Politur!

Mein Rechtsanwaltbureau habe ich von der Leipziger Str. 61/62 (Geschäftshaus der Halleschen Zeitung) nach

Steinweg 1, I.

verlegt.

Fernruf 8391.

Dr. jur. Strasser,

Rechtsanwalt beim Amts- u. Landgericht in Halle a. S.

Ingenieur-Akademie Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauingenieure und Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

Syphilitiker!

Aufsehen erregende Enthüllungen. Über 275 Todesfälle durch Anwendung des im Anfange so viel versprechenden Professor Ehrlichs Salvarsan (Ehrlich-Hata 606) macht der bekannte Berliner Polizeiarzt Dr. med. Dreuw. Wer sich näher hierüber orientieren will, verlange kostenlos ohne jede Verpflichtung hochinteressante Broschüre in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann** G. m. b. H. in Sommerfeld (Lausitz). In der Broschüre finden Sie auch Beantwortung der Fragen: „Ist Syphilis in kürzester Zeit ohne Rückfall, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung, ohne Quecksilber (Schmierkur), ohne sonstigen Gifte heilbar?" „Gibt es eine absolut unschädliche überall unauffällig durchführbare Kur?"

Jedermann freut sich

über seine von mir gelaufte Laufdecke. Wer liefert Ihnen dieses in ein. solch vorzügl. anerk. Qualität

Laufdecken 1 Jahr Gar. 4.60 M.
Luftschläuche 1 „ „ 3.30 M.
Laufdecken ohne „ 1.70 M.
Luftschläuche „ „ 1.50 M.

Otto Spaarmann, nur Gr. Steinstr. 47, neben dem Walhalla.

Teufels Spezialitäten:

Leibbinden, Suspensorien, Monatsbinden, Geradehalter, Diakonbänder für Krampfadern.

F. Hellwig, Halle a. S., Barfüsserstr. 10. Fernruf 2620. Gegr. 1831.

Waschkleiderstoffe

ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert, in Serien eingeteilt:

Kattune, Musslin-Imitat, Kleiderleinen-Imitat	Reinwoll. Mussline, Voile, Crêpon, Frotté u. dergl.
Serie I per Meter **18** Pf.	Serie IV per Meter **50** Pf.
Serie II per Meter **35** Pf.	Serie V per Meter **75** Pf.
Serie III per Meter **50** Pf.	Serie VI per Meter **90** Pf.

Diese Stoffe sind auf Extra-Tischen im Parterre unseres Geschäftshauses ausgelegt.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Weltberühmte Spezialität

Goldperle

enthält köstliche Bestandteile

Nigrin

gibt naturschönen Hochglanz

Wertmarken, Bierfähne, Bierwärmer, Kellnernummern, Kaffeelöffel empf.

Ferdinand Haassengier, Metallwarenfabr., Vernicklungsanst. Barfüsserstr. 9, Fernspr. 1196.

Guthmann's Echte Cosmos-Seife Dresden Stck. 25 Pfg.

Apollo-Theater

Heute Freitag, abends 8¹⁰ Uhr: zum 2. Mal die Novität:

„Mein alter Herr"

Lustsp. i. 3 Akt. v. F. u. V. Arnold

Im Theater kühler Aufenthalt! Garten-Promenaden!

Bergschenke

Perle des Saaletals mit Bismarckdenkmal

Sonntag, den 19. 7. 1914 nachmittags 4—7 Uhr

Extra-Konzert

ausgeführt von Kapelle Görlach, nach dem Konzert **Ball.**

Mittwoch, den 22. Juli 1914 nachmittags 4—11 Uhr

2 Extra-Konzerte

nachmittags Eintritt 10 Pf., ausgeführt von Kapelle Görlach. Abends 8 Uhr vom Trompeter-Korps des Mansfelder Artillerie-Regiments Nr. 75 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmstr. Karl Steuer. Eintritt 20 Pf. Karten gültig.

Gesellschafts-Ball

im großen Saal **mit voller Kapelle.**

B. Zscheyge.

Chefredakteur: Rudolf Presber

Vierteljährl. M 4.—, pro Heft 65 Pfg.

Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem neuesten Roman von

Ludwig Ganghofer: „Der Ochsenkrieg",

der einen ganz erlesenen Genuß gewähren wird. Ferner Romane, Novellen u. Gedichte unserer ersten Schriftsteller.

In der Abteilung **Kultur der Gegenwart** wird über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet.

Große, mehrfarbige und schwarze Reproduktionen bedeutender Kunstwerke.

Jeder Abonnent hat Anspruch auf zwei farbige Kunstblätter worüber die Ankündigung in Nummer 1 Auskunft gibt.

Moderne illustrierte Wochenschrift für das deutsche Haus

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Topfreiniger
Topfanfasser
Spültücher
Staubtücher
Bohnertücher
Scheuertücher
Kaffeebeutel
Tellerdeckchen.

A. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 54

Klettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn** in **Gotha**, feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haares, zur Reinigung des Haarbodens und Beseitigung der Schinnen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen. — Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen a 75 u 50 Pfg. bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 24

Hallesche Liedertafel

Morgen Sonnabend im **Neumarktschützenhaus Uebungsabend**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140717026/fragment/page=0004